

man streut etwas Salz in die Flamme oder wirft Brodkrümchen hinein. Verschüttet man beim Weintrinken einige Tropfen, so jagt man: „Das gehört für die armen Seelen.“ Manche andere hiesher gehörige Meinungen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

In der bei jeder Gelegenheit sich kundgebenden Theilnahme an dem Schicksale der dahingeshiedenen Verwandten und Freunde, wie der Mitmenschen überhaupt, prägt sich ein Zug edler, liebevoller Pietät im Leben unseres Volkes aus. Man redet fast niemals von einem Verstorbenen, ohne beizufügen: „Gott tröst' ihn!“ „Gott laß ihn selig ruh'n!“ „Gott hab' ihn selig!“ — Träumt man von einem Todten, so betet man für ihn. Zahllos sind die Gebete und Opfer, welche für die Seelen der Verstorbenen dargebracht werden, und manche fromme, wohlthätige Stiftung, manch altherwürdiges Denkmal dankt auch in unserem Vaterlande seinen Ursprung dem pietätvollen Andenken an theure Verstorbene.

### Volkstracht.

Das eigenthümlichste Volkskostüm Niederösterreichs, welches sich theilweise bis über die Vierziger-Jahre erhalten hat, müssen wir entschieden im B. U. W. W., im Piesting- und Triestingthale suchen. In diesen Gegenden hat fremder Einfluß am wenigsten eingewirkt.

Der Bauer trug dort schwarzen, haarigen Hut mit Sammtband und Schnalle, darunter eine weiß und roth gestreifte „Schlafhaube“, deren Zipfel hinter dem rechten Ohre herabhing, ein buntes Halstüchel, vorne einfach in einen Knoten geknüpft, ein Leibl aus bunter Seide oder schwarzem Sammt mit zwei Reihen Knöpfe, darüber grüne Hosen-träger, welche bei jüngeren Leuten an den Verbindungsstellen mit kleinen Goldeinsätzen verziert waren. Die kurze Jacke mit Stehfragen und unten aufgeschlagenen, mit kleinen schwarzen Lederstreifen besetzten Ärmeln war aus dunkelblauem Tuche, ebenso der mit ihr abwechselnde lange Rock, an welchem man später die Häfteln mit Knöpfen vertauschte. Das blaue Fürtuch trug man um die Lenden geschlungen. Die schwarze bocklederne Hose lag eng an, die hohen Stiefel aus weichem Leder mit vielen kleinen Falten, besonders an den Gelenken, wurden gewöhnlich nur bis an das Knie aufgezogen. Ältere Leute trugen auch Schnallenschuhe und Strümpfe. Der schönste und werthvollste Festschmuck der Bäuerin war die sogenannte „reiche Haube“. Dieselbe bestand aus zwei Haupttheilen: dem schirmartigen Vordertheile, welcher aus einem Drahtgestell gebildet und mit gegittertem Goldflechtwerk überzogen war, und einem gewölbten Aufsätze mit Hochstickerei und herabhängenden geflochtenen Schnüren, beide gleichfalls aus Gold.

Weniger wohlhabende Bäuerinnen trugen die „Blendenhaube“, der vorigen gleichgeformt, doch aufgeputzt mit schwarzen Spitzen und Fliuseeln: höchstens der „Gupf“ bestand aus Goldstickerei, oft auch dieser nicht. Je älter die Tracht, desto weiter ragte der